

Hausärzte: «Wir sind Gold wert!»

von **Bea Heim,**
Nationalrätin SP



Bea Heim

Kundgebungen vor dem Bundeshaus sind nichts Aussergewöhnliches. Früher waren es Gewerkschaften, Friedensbewegte, Frauenrechtlerinnen oder Umweltaktivisten, welche die politische Öffentlichkeit mit Transparenten, Megaphonen und Sprechchören auf ihre Anliegen aufmerksam machten. Am ersten April dieses Jahres war es anders. Die Zuschauer auf dem Bundesplatz und zuhause vor den Fernsehgeräten werden sich an dergleichen Auftritte erst gewöhnen müssen: Die «Götter in Weiss» sind zu tausenden nach Bern gepilgert, um ihrer Unzufriedenheit und ihrer Besorgnis Luft zu machen.

Sie war eindrücklich, die Demonstration. Die Stimmen der Hausärzteschaft ist wahrgenommen worden. Der drohende Ärztemangel ist definitiv zum Politikum geworden. Der Grossaufmarsch hat gezeigt, dass Massnahmen wie der Zulassungstopp für neue Arztpraxen oder der Numerus Clausus beim Medizinstudium kaum dazu geeignet sind, die Gesundheitskosten zu dämpfen.

Unter dem Aspekt der Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten stellt sich mittlerweile die Frage der Versorgungssicherheit, wenn die Wege zur nächsten Praxis immer weiter werden. Und wie steht es um die Versorgungsqualität, wenn das Gespräch mit den Kranken weiter reduziert werden muss, damit ja keine angeblich «unnötigen» Kosten entstehen?

Eigentlich ist es klar: So lässt sich kaum sparen. Eine Zunahme der Fallkosten ist damit geradezu vorgeplant. Überhaupt darf sich Gesundheitspolitik nicht auf die reine Kostendiskussion reduzieren. Viel wichtiger wäre es, politische Entscheide auf der Basis von fundiertem Wissen und vorgängiger Analysen zu treffen. Was vermutet wird, ist zu belegen: Zum Beispiel dass in zahlreichen Regionen für einzelne Fachgebiete eine Unterversorgung besteht, etwa in der Kinder- und Jugendpsychiatrie oder im Bereich der Rehabilitation älterer grundversicherter Menschen. Auch über die Versorgungssituation von chronisch Kranken weiss man zu wenig, ungeachtet der Pionierarbeit, die mit Managed Care und dessen integriertem Versorgungsansatz geleistet wird. Es gibt zu viele weisse Flecken auf der Landkarte unseres Gesundheitswesens. Für den Bereich der ambulanten Versorgung liegen kaum evaluierte statistische Informationen vor.

Die Konsequenzen sind gravierend. Vermeintliche Lösungsansätze verkehren sich ins Gegenteil, zulasten der Ärzteschaft und letztlich der Patientenschaft. Gerade mit Blick auf die Sicherstellung einer guten Gesundheitsversorgung für alle ist

darum die Forderung der Ärzteschaft nach einer umfassenden Mitsprachemöglichkeit bei gesundheitspolitischen Entscheidungsprozessen von zentraler Bedeutung. Sie dient allen. Nebst dem Aspekt der Transparenz geht es dabei auch um Anerkennung und Wertschätzung unserer Hausärztinnen und Hausärzte. «Wir sind Gold wert!», stand auf einem der Transparente an der Demo in Bern. Das ist unbestritten wahr, die Teilnahme zahlreicher Patienten an der Berner Demonstration und deren Unterschriften auf den Petitionsbögen bestätigen dies. Ich bin überzeugt, dass auch im Parlament die Wertschätzung der Hausarztmedizin gross ist. Parlamentarisch lässt sich wohl kaum viel zum Abbau der beklagten Bürokratie beitragen. Aber die Politik hat dafür zu sorgen, dass gesundheitspolitische Entscheide auf eine solidere Basis gestellt werden. In der Gesundheitsversorgung stehen Wirtschaftlichkeit und Qualität in engem Zusammenhang. Bei pauschalierten Vergütungen ist die Beachtung des Patientenmix ebenso wichtig wie die Schaffung positiver Anreize zur Anerkennung der zwingend notwendigen Bemühungen zur Sicherung der Behandlungsqualität. Diese Kultur der Anerkennung will erkämpft sein.

Bea Heim
Nationalrätin SP Kanton Solothurn
Mitglied Staatspolitische Kommission
Ersatzmitglied
Sozial- und Gesundheitskommission
Untere Kohliweidstrasse 27
4656 Starrkirch-Wil
E-Mail: bea.heim@parl.ch